

Die Schokoladenseite des Lebens:

Mit dem Schiff durch Berlin
19.09.09-26.09.09



Samstag

Potsdam – Glienicker Brücke



Nach dem erstaunlicherweise recht pünktlichem Eintreffen der Reisetilnehmer in Potsdam gilt es zunächst, die für ein Leben auf hoher See, das die Beteiligten in den nächsten sieben Tagen erwartet, notwendigen Güter an Bord zu bringen. Dabei handelt es sich um Proviant für das Frühstück, das selbst zu bereiten man sich vorgenommen hat, die Ernährungs-Notration für den Fall, dass Schiff und Besatzung in

Seenot geraten, Rot- und Weißwein zur Befriedigung der Grundbedürfnisse sowie Alkohol in konzentrierter Form zur Bekämpfung von eventuell auftretenden Heimwehgefühlen, altersbedingter Sentimentalitäten oder einfach zum Frönen des Trinkgenusses.

Nachdem sich alle Besatzungsmitglieder an Bord eingefunden und sich ohne Nennung ihres Dienstgrades gemeldet haben, wird in demo- (manche behaupten auch auto-)kratischer Weise Ortwin zum Kapitän bestimmt. Mit besonderem Stolz vermag er diese Auszeichnung nicht zu tragen, hat er diese Position doch lediglich der Überlegung zu verdanken, dass er bei einem zu befürchtenden Fehlverhalten die darauf folgende polizeiliche Einziehung des Bootsführerscheins am ehesten zu verkraften imstande ist. Allerdings stellt sich bald heraus, dass ohnehin jeder auf dem Boot macht, was er will, somit unterscheidet sich die Position des Kapitäns von der der anderen Crew-Mitglieder lediglich dadurch, dass er sich die Einführungen des Bootsvermieters anhören muss. Da dieser sich mehrmals den Kopf stößt, gipfeln seine Erklärungen in der Empfehlung, das Schiff am besten zu versenken. Die Crew beschließt, dieser Empfehlung aus versicherungsrechtlichen Gründen nicht nachzukommen.

Die Reise ist zwar geplant für sechs Personen ähnlichen Alters, am ersten Tag hat das Boot jedoch mehr den Charakter eines Mehr-Generationen-Hauses. Mit Susi und Rolf sind bereits die Vertreter der jüngeren Generation zugegen, mit den Eltern Christianes soll auch die ältere Generation vertreten sein. Das Zusammentreffen gilt dem gemeinsamen feierlichen Begehen von Christianes 50. Geburtstag. Dabei blicken alle Beteiligten großmütig darüber hinweg, dass

die Jubilarin bereits drei Wochen zuvor den nämlichen Tag begangen hat; tatsächlich sind ihr die überzähligen Tage in keiner Weise anzusehen.

Pünktlich legt das Schiff ab ohne größere Verabschiedungsrituale und sticht in See. Der Kapitän durchkreuzt umsichtig die Gewässer Potsdams und steuert geradewegs auf die Glienicker Brücke zu, über die diesmal keine feindlichen Agenten übergeben werden sollen, sondern zunächst Christianes Eltern und sodann ein kulinarisches Festmahl. Kaum an der dafür vorgesehenen Stelle angelegt, ereilt die Reisenden ein erster Schicksalsschlag. Ob es das etwas protzige Schiff ist oder das allzu selbstbewusste Benehmen der Besatzung oder gar die Anwesenheit eines Hundes – die in Ausübung ihrer Pflichten patrouillierende brandenburgische Wasserschutzpolizei lässt es sich nicht nehmen, einen Strafzettel auszustellen wegen nicht ordnungsgemäßen Festmachens des Schiffes an einer dafür nicht vorgesehenen Leiter. Der dafür zur Anwendung gebrachte § xyz der einschlägigen Verordnung lässt keine Nachsicht zu, allerdings aus unersichtlichen Gründen eine Reduzierung der Strafgebühr von 25 auf 20 €. Der Kapitän bezahlt kopfschüttelnd die Strafe, vermeidet es aber, dem Uniformierten die Bezeichnung ins Gesicht zu sagen, die ihm angesichts des Vorganges durch den Kopf geht und deren Artikulation mit Sicherheit ein Zehnfaches der Strafe nach sich ziehen würde.

Kaum ist das Treffen mit der Staatsmacht verdaut, ereignet sich das nächste Verhängnis, das diesmal jedoch nur Wolfgang betrifft. Dieser nimmt beim Blick in das Wasser die allseits anempfohlene Vorbeugung allzu wörtlich und muss alsbald den Verlust seiner teuren Sonnenbrille beklagen. Mehr als eine unverbindliche Anteilnahme haben die Mitreisenden ihm allerdings nicht zu bieten.

Doch dann sollen die Feierlichkeiten beginnen. Auch wenn die Umstände der Familienzusammenführung Christianes mit ihren Eltern anfänglich die Befürchtung aufkommen lassen, die Kette der Missgeschicke werde nicht abreißen, mündet der Abend in ein schönes, unterhaltsames und gelungenes Fest. Dabei liefern die nun Hinzugekommenen eindrucksvoll den Beweis dafür, dass Lebendigkeit und Dominanz keineswegs ausschließlich das Privileg der Jugend sein muss.

Um den Feierlichkeiten nicht nur eine besondere kulinarische, sondern auch ästhetische Ausprägung zu geben, rücken mehrere Vertreter der unverkennbar gehobenen Gastronomie an und bauen am Ufer Serviertische mit Warmhalteplatten und sonstigen Gerätschaften auf, welche zur stilvollen Zubereitung und Essensausgabe benötigt werden. Obgleich die verschiedenen Gänge, die vom Genuss alkoholischer Getränke begleitet werden, es notwendig

machen, das Schiff mehrmals zu verlassen und wieder zu betreten, geht niemand über Bord, was für die Disziplin der Beteiligten spricht.

Das hervorragende Essen wird gekrönt von einem vielgestaltigen Schokoladennachtisch, der Ortwin sogleich zu Überlegungen anregt, wie dieser sich auf das Endprodukt der Verdauung auszuwirken vermag. Nachdem auch der letzte Happen verzehrt ist und die Köche nach Hause geschickt werden, muss das Schiff umgesetzt werden. Das an sich harmlose Manöver erlangt überraschenderweise einen gewissen Abenteuercharakter, weil die Lampe des Scheinwerfers defekt ist und es somit etwas vorsichtig erfolgen muss. Geankert wird in Höhe Caecilienhof, von dem in der Dunkelheit allerdings nur ein paar Lichter zu sehen sind. Der Abend klingt aus mit einer Mehr-Generationen-Erörterung der anstehenden Bundestagswahl. Rolf, mit Internet-Handy bestens ausgerüstet, lässt die Mitreisenden nacheinander durch den Wahl-o-mat die jeweils angemessene Partei ermitteln, was zu mitunter verblüffenden und erheiternden Ergebnissen führt. Nacheinander verzieht man sich und auf rätselhafte Weise gelingt es, je einen Schlafplatz für 10 Erwachsene und einen Hund auf dem Schiff zu schaffen.

Sonntag Caecilienhof – Tegel

Der Tag beginnt mit einem heldenhaften frühmorgendlichen Schwimmen zunächst von Jürgen und dann von Ursula. Dadurch wird das baldige



Erscheinen und kräftige Scheinen der Sonne ermöglicht, als Vorbote für einen wunderschönen Tag. Das gemeinsam zelebrierte Frühstück ist nicht nur vielfältig und reichhaltig, sondern auch lebendig und äußerst kommunikativ. Nach neuerlichem Anlegen bei der Glienicker Brücke werden Christianes Eltern wieder an Land gesetzt und verabschiedet. Bei herrlichem Wetter geht es sodann durch eine weit verzweigte Wasserlandschaft die Havel entlang, die sich zum Wannsee weitet mit den bekannten Inseln Pfaueninsel und Schwanenwerder, eine flotte und

sonnige Fahrt, die allerdings an der Spandauer Schleuse zunächst einmal gebremst wird. Auch wenn der juvenile Steueremann Rolf mit seinem Porsche-T-Shirt optisch Vorfahrt einfordert, muss er sich dennoch dem wasserkehrlichen Grundsatz beugen, wonach die Berufsschiffahrt Vorrang hat. Trotz des Sonntages scheint der Bedarf an Kohle in Berlin und Westdeutschland groß zu sein, wollen doch gleich drei Kohle-Schlepper durch die Schleuse und zwingen die Freizeitschipper zum Warten.

Vom Wasser aus gibt es viel zu sehen, so dass auch diese Zeit nicht lang wird. Ursula reicht in der Zwischenzeit einen Teller mit gemischtem Obst, Christiane zieht sich um wegen Schwitzens, Karin döst, Lulu, der Hund, liegt im Weg.

Nach der Schleuse geht es weiter abwechselnd durch grüne Landschaft und bewohntem Gebiet mit städtischem Charakter. Am Nachmittag wird der Schiffstag beendet am Tegeler See, wo ein zentimetergenaues Einparken die Anstrengung mehrerer Crew-Mitglieder erfordert. Einziger unzufriedener Passagier ist Lulu, für die der Gang auf dem langen Gittersteg sich etwa anfühlen muss wie ein Barfußmarsch auf Glasscherben für den Menschen. Als hindernd entpuppt sich der Anlegesteg auch für Christiane und Wolfgang, die zwar das schöne Wetter zum Baden nutzen wollen, aber sehr beschwerlich ins Wasser kommen und nur mit größter Anstrengung wieder heraus. Obwohl es sich bei ihrer Aktion lediglich um ein vorsichtiges, einmaliges Eintauchen ins Wasser handelt, wollen die Beiden dies doch als Schwimmen eingestuft wissen, was der Chronist hier nur mit größten Bedenken niederschreibt.

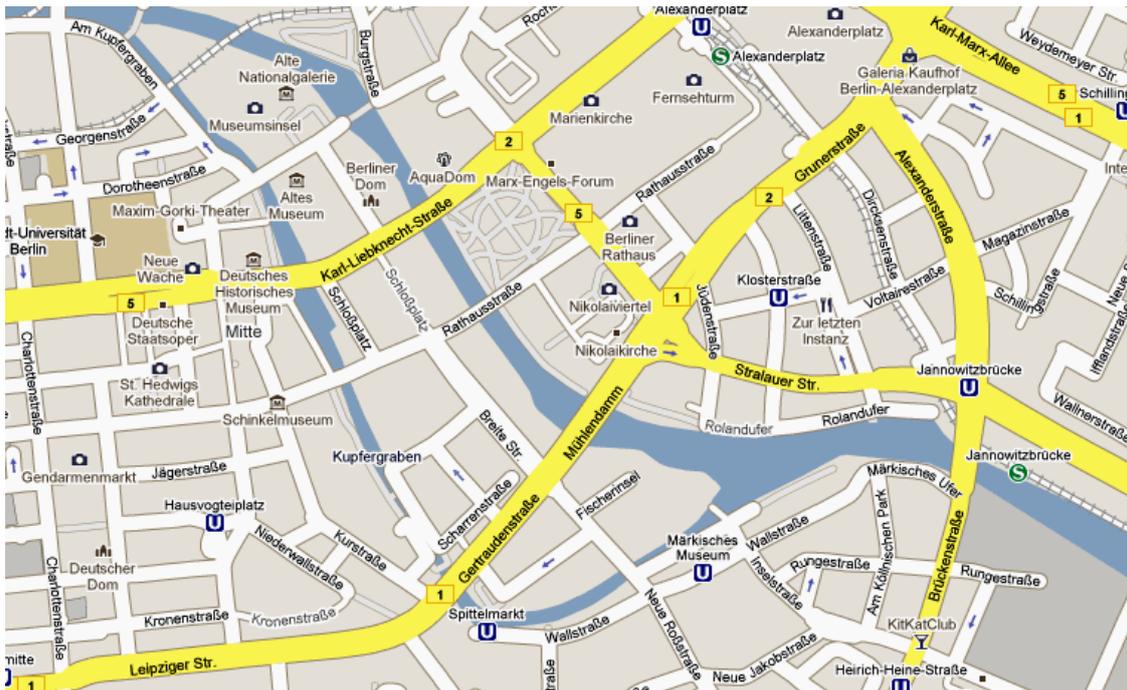
In einem nahe gelegenen Restaurant stärken sich die Freunde bei lauer Luft und abendlichem Sonnenschein. Vor der Bestellung sieht Ortwin noch die Notwendigkeit, der Bedienung die Zusammenhänge des Verdauungstraktes zu erläutern. Nach ausgiebigem Mahl werden Susi und Rolf verabschiedet, die sich wieder heimischen Gefilden zuwenden müssen, um ihre Zukunft in Angriff zu nehmen. Zurück bleiben die sechs Vertreter der Ü50-Generation, welche selbige schon eher hinter sich hat.

An Bord vollzieht man einen Kabinenwechsel. Jürgen und Karin sollen die vordere Kabine in der Mitte bekommen. Man einigt sich darauf, als offizielle Begründung Karins Rückenschmerzen anzuführen, tatsächlich ist jedoch jedem klar, dass das Verbleiben der beiden in einer der Seitenkabinen zu einer dauerhaften Schiefelage des Bootes und damit der Gefahr des Kenterns führen könne.

Mit Musik von Cat Stevens und Santana klingt der Abend aus, die nostalgischen Klänge begleiten die zum Teil lautstark geführte Diskussion der drei Männer, die sich zur Überraschung aller nicht um Politik dreht, sondern

um so ernsthafte Fragen wie Patientenverfügung und Freitod. Nachdem man sich fast an die Gurgel geht, einigt man sich schließlich darauf, eigentlich gleicher Meinung zu sein, und geht schlafen.

Montag Tegel – Innenstadt



Bot der vorherige Tag wegen des Ankerns keine Möglichkeit des morgendlichen Landgangs, gibt es in Tegel nun die Gelegenheit, Brötchen zu holen und Lulu den fälligen Spaziergang mit Eiablage zu gewähren. Zum ersten Mal verkündet Ortwin, des Morgens joggen zu wollen, ein Vorgang, der sich täglich wiederholen sollte, ebenso wie der Tatbestand, dass dieses Vorhaben nie zur Ausführung kommt. Als mutiger Schwimmer erweist sich dagegen erneut Jürgen, der frühmorgens auch ohne Leiter ins Wasser geht und sogar wieder heraus kommt.

Ist der Himmel beim Frühstück an Bord zunächst noch bedeckt, zeigt sich nach dem Ablegen des Schiffes doch schon bald die Sonne und beschert den Reisenden das strahlend schöne Wetter, das ihnen gebührt. Wieder auf hoher See gehen nun auch Christiane und Ursula ins Wasser, als männlicher Schutz begleitet sie Jürgen. Durch verwinkelte Wasserstraßen und Kanäle zieht das Schiff seinen Weg, vorbei an Plötzensee und Wedding, und ehe sie es recht

versehen, befinden sich die Freunde in der Innenstadt Berlins, wovon die rückwärtigen Ansichten von Reichstag und Kanzleramt künden.

Dieser Umstand löst bei Ursula den Hausfrauen-Reflex aus, sie wird des hauptsächlich von Lulu verursachten Schmutzes an Deck gewahr, holt sich den Besen und fegt emsig das Oberdeck. Der zunächst verhaltene, dann aber heftiger werdende und wiederholt vorgetragene Protest der Mitreisenden verhält ungehört. Der Widerspruch begründet sich weniger in der Sorge, die derart emsige Fegerin verpasse die Gelegenheit, einen Blick auf die so geschichtsträchtigen Gebäude zu werfen, als vielmehr in der Furcht, von den zahlreich von Ufer und Brücken auf unser Schiff blickenden Passanten als spießbürgerlich und typisch deutsch abgekanzelt zu werden. Doch ehe man sich recht darüber Gedanken machen kann, ist beides vorbei, Besen und Betrachter. Stattdessen bestaunt man überdimensionierte Plakate und Transparente, welche von dem in der heißen Phase sich befindenden Bundestagswahlkampf künden.

Kurz darauf stellen die Schiffslenker mit Empörung fest, dass die ohnehin wenigen Anlegeplätze in der Spree am Schiffbauerdamm ersatzlos beseitigt worden sind und dort kein Bleiben ist. Also wird beschlossen, den Platz anzusteuern, der bereits vor Jahren mehrmals zum Anlegeplatz in der Berliner Innenstadt genutzt wurde: Am Spittelmarkt. Nach Passieren der Schleuse und dem Museumshafen gilt es, den Kopf einzuziehen, ist das Schiff doch nur wenige Zentimeter tiefer als die antiken Brücken über den Kanal, was die Beteiligten zu Spekulationen darüber anregt, ob man durch Einladung mehrerer Berliner Belastungspersonen den Tiefgang des Schiffes vergrößern und so die Gefahr des Hängenbleibens verringern könnte. Doch das Schiff passt genau durch, wenn auch die Standlampe abgenommen werden muss. Nach Festmachen des Schiffes und Feinmachen der Insassen geht es direkt in die Innenstadt. Über das Ziel gibt es keine Diskussionen, die von Ortwin vorgegebene Richtung „Gandarmenmarkt“ wird von allen Beteiligten richtig übersetzt: zum Essen zu dem Edel-Restaurant „Lutter und Wegener“. Da die Essensaufnahme dort wie bei den Freunden üblich in aller Gründlichkeit erfolgt und von bacchantischem Weingenuss begleitet wird, ist dieser Programmpunkt auch diesmal abendfüllend, so dass nach wenigem Hin- und Her-Laufen das Schiff am Anlegeplatz und kurz darauf nach nur mühsam aufflackernden politischen Diskussionen auch die Kojen aufgesucht werden.

Dienstag

Berlin

Ein Blick in das etwas schmutzige Wasser im Kanal beantwortet die Frage von selbst, ob man morgens schwimmen soll: hier nicht. Das gemeinsame Frühstück, dessen Zubereitung mittlerweile eine häusliche Routine erreicht hat, dient der Stärkung für den Tag und bietet Gelegenheit, das jeweilige Tagesprogramm in Berlin zu planen.

Im Anschluss daran schwärmen die Freunde in getrennten Formationen aus. Jürgen und Karin besuchen das Historische Museum und besichtigen die Ausstellung über Deutschland im 20. Jahrhundert, die nicht nur sehr informativ ist, sondern auch ihren besonderen Reiz dadurch hat, dass man schließlich die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts selbst miterlebt hat. Nachdem Jürgen zufällig Stände mit antiquarischen Büchern entdeckt, gewährt er Karin die Möglichkeit, alleine zum KDW zu fahren und sich dort zu vergnügen. Karin vergnügt sich tatsächlich, wie sie den Freunden nach ihrer Rückkehr erzählt, nämlich mit einem jungen Mann, der sie in seiner Rikscha quer durch Berlin bis ans Schiff transportiert.

Das KDW ist auch das Ziel von Ursula und Ortwin. Da Lulu dort jedoch Hausverbot hat, strafen die beiden die Konzernleitung mit Verachtung und gehen aus lauter Protest fein essen. Christiane geht shoppen, was sie in die Lage versetzt, am Abend eine kleine Modenschau abzuhalten; Wolfgang begibt sich ins Technikmuseum, von dem er sich erst spät trennen kann, so dass er als letzter zurückkehrt, gerade noch rechtzeitig bevor die Zurückgebliebenen einen Suchtrupp in Marsch zu setzen erwägen.

Der Nachmittag:

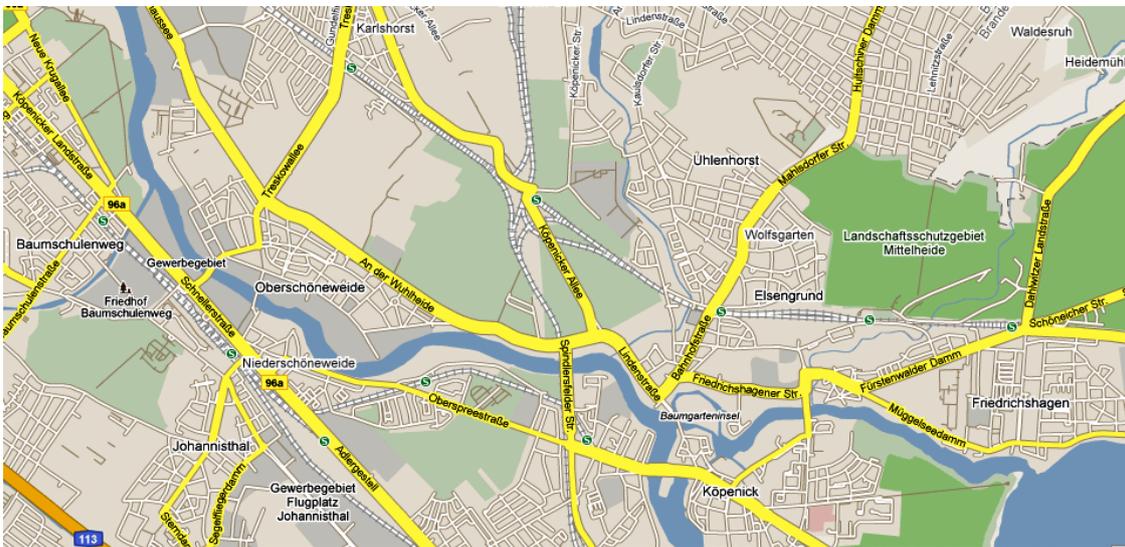
Ursula reicht zwischenzeitlich belegte Brötchen. Christiane zieht etwas Wärmeres an. Karin liest. Ortwin verkündet, er müsse ein Ei legen. Wolfgang findet seine Jacke nicht. Jürgen löst Zeit-Rätsel und tut so als ob er weise ist. Lulu versperrt den Durchgang.

Bereits am Vortag hatte man Karten für einen Erich-Kästner-Kabarettabend erstanden, zu dem man sich nun aufmacht. „Kneifzange“ so nennt sich das Kabarett, und so manche Pointe lässt in der Tat nur dann eine Gefühlsregung aufkommen, wenn man sich mit ebensolchem Werkzeug traktiert. Ein alter Kabarettist, der den richtigen Zeitpunkt zum Absprung verpasst hat und eine zum Teil peinliche Komik zum Besten gibt, eine antiquierte musikalische Vertonung und eine recht eigenartige Auswahl von Kästner-Texten ergeben

eine Mischung, die wenig unterhaltsam und kaum erhellend ist. Wer Kästner nicht durch eigene Lektüre als witzigen und zeitkritischen Schriftsteller kennt, der wird nach diesem Abend zu dem Urteil kommen: den kannst du vergessen. Nur ein bürgerliches Pflichtbewusstsein hindert die Freunde daran, die Pause als Gelegenheit zur Flucht auszunutzen. Fazit: ein verkorkter Abend.

Während Wolfgang, Christiane, Karin und Jürgen noch einen kleinen Umtrunk am Gendarmenmarkt einnehmen und dem Abend noch eine etwas angenehme Prägung geben, ist Ortwin so vergrätzt, dass er sich plötzlich darauf besinnt, mit Lulu Gassi gehen zu müssen. Gemeinsam mit Ursula macht er sich zum Schiff auf. Zur Strafe für den missglückten Abend wird die abendliche politische Diskussion ersatzlos gestrichen. Stattdessen werden im kleinen Zirkel die schauspielerischen, musikalischen und literarischen Aspekte des Kästner-Abends erörtert.

Mittwoch Berlin – Friedrichshagen



Als Nachwirkung der kaum den Horizont erweiternden Veranstaltung des Vorabends beschließt die Mannschaft, Berlin habe ihr kulturell nichts mehr zu bieten, und bereitet die Abfahrt aus der Innenstadt vor. Bei mittlerweile schon fast selbstverständlich schönem Wetter tuckern die Freunde durch die Spree, deren frühere unheilvolle Funktion als Todesgrenze bisweilen deutlich nachvollzogen werden kann. Alte, noch stehende Mauerstücke sowie von der baulichen Erneuerung noch vernachlässigte Stadtteile lassen die Situation zu

Zeiten der deutschen Teilung erahnen. Das abwechslungsreiche Gewässer weitet sich immer wieder zu einem größeren See mit einzelnen Inseln oder verzweigt sich in verschiedene Arme, so dass die Landschaft immer interessant bleibt, zumal man vom Schiff aus leicht in Garten und Freizeitanlagen der am Ufer stehenden Häuser blicken kann, was durchaus reizvoll ist. Vorbei an Friedrichshain, Treptow und Schöneweide gelangt man nach Köpenick und schließlich nach Friedrichshagen, wo beschlossen wird, sich häuslich niederzulassen, bietet der kleine Hafen doch manche Annehmlichkeit: Eine Anlage zur Fäkalabsaugung, eine Dusche und Toilette.

Erste Aktivität an Land ist, wenig überraschend, der Besuch eines Restaurants. Dieses hat allerdings außer einer hübschen und schlagfertigen Bedienung, zu der Ortwin sogleich Vertrauen fasst, nur wenig zu bieten. Etwas irritiert sind auch Jürgen und Karin, denen die Aufgabe zufällt, das Eine oder Andere bei Aldi einzukaufen, dessen Werbeschild an dem Gebäude direkt neben dem Restaurant prangt. Außer dem Schild zeugt jedoch nichts von dem Geschäft. Mutig fragen die Beiden einen Eingeborenen, der ihnen mitteilt, dass Aldi eine Woche zuvor weggezogen ist. Jürgen macht sich auf die Wanderschaft und kommt mit einer vollen Tasche wieder zurück, um, wie üblich, zu erfahren, dass er wieder mal alles falsch eingekauft hat.

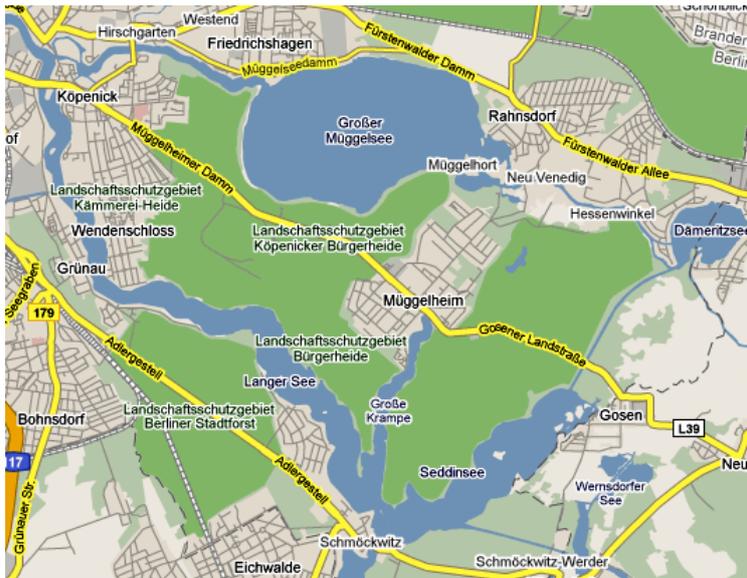
Der Nachmittag:

Ursula reicht etwas klein geschnittenes Obst, Christiane zieht sich einen Pullover an, Karin fröstelt und liest, Ortwin berichtet von der erfolgreichen Ablage eines Eis, Wolfgang sucht seine Lesebrille und liest dann im Spiegel und Jürgen ist weise.

Am Abend machen sich die Freunde auf zu einer Beschäftigung, deren Sinnhaftigkeit dem Berichterstatter auch nach jahrzehntelangem Nachgrübeln nicht aufgegangen ist: Geschäfte gucken. Objekt für dieses Tun ist eine große und lange Einkaufsstraße, die Bölsche Straße, die von wem auch immer den Beinamen „Ku-Damm des Ostens“ verliehen bekam. Die so gepriesene Straße gibt sich in der Tat recht vornehm in dem Ort Friedrichshagen, der von Preußens altem Fritz persönlich gegründet wurde, wie ein Standbild dem aufmerksamen Betrachter verrät. Dass Karin auf dem Schiff bleibt, macht zwar wegen ihrer eingeschränkten Mobilität Sinn, für sie wäre allerdings das „Geschäfte-Gucken“ wohl gewinnbringender als für Jürgen. Der solidarisiert sich mit Lulu, die sich vor Langeweile mitten auf den Bürgersteig einfach hinlegt, in geduldiger Erwartung, dass die Freunde einer nach dem anderen wieder aus den Geschäften heraustreten. Ein nettes kleines Lokal findet sich sodann, in dem bei lauer Abendluft noch gemütlich gezecht wird, bevor man sich auf den strammen Rückmarsch macht. Boot und Karin finden die Freunde

unversehrt und nach verhältnismäßig moderaten Diskussionen über diverse Probleme des Lebens begibt man sich zur Ruh.

Donnerstag Friedrichshagen – Schmöckwitz



Über Nacht hat sich rings um das Schiff ein grünlicher Algenbelag auf dem Wasser angesammelt, auch die Härtesten nehmen erst einmal vom Schwimmen Abstand. Brötchen gibt es vom Hotel, Frühstück, mit Lulu Gassi gehen, Weltprobleme lösen – alles in friedlicher Routine. Ebenso wie das Ablegen und die Aufnahme des weiteren

Weges.

Durch den weit sich öffnenden Muggelsee geht es weiter durch eine wunderschöne Wasserlandschaft, zum Teil auch durch enge Kanäle, in denen die Freunde den am Ufer wohnenden Menschen fast in die Zimmer sehen können. Kühl ist es zunächst, so dass selbst Jürgen vor der seit Tagen immer wieder an ihn herangetragenen Frage, ob er denn nicht friere, kapituliert und einen Pullover anzieht. Doch die Sonne kommt auch an diesem Tag hervor, zwar etwas später als sonst, jedoch mit der alten Kraft, so dass das am Morgen ausgefallene Schwimmen nun nachgeholt werden kann. Während Ursula und Jürgen ihren Gang in das kühle Nass gewohnt unauffällig und lautlos lautlos absolvieren, begleitet Christiane ihr Bad mit lautem Geschrei, das derart existenzbedrohend klingt, dass Lulu schon zum Sprung über Bord ansetzt, um sie zu retten. Nur gutes Zureden können sie davon überzeugen, dass Christiane immer so ein Aufheben mache, wenn sie ins Wasser steigt.

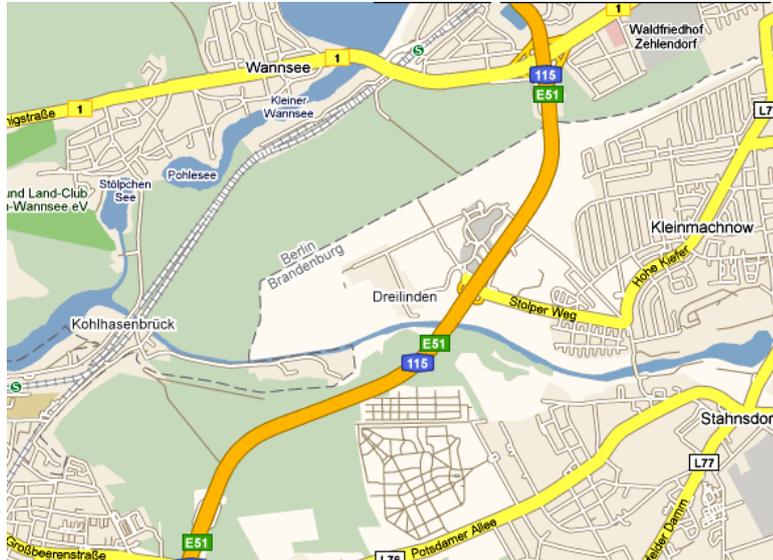
Die Fahrt geht durch den Dämmeritz-See zum Seddin-See. Am frühen Nachmittag legt das Boot an in dem Ort Schmöckwitz, von dem bisher niemand etwas wusste, der jedoch eine Straße mit dem seltsamen Namen Adlergestell hat, welche sage und schreibe bis zur Hausnummer 800 geht. Die Straße beginnt tatsächlich in Niederschöneweide mitten in Berlin.

Zunächst ruht man sich von der Anstrengung des Tages aus, döst, liest und tut das jedem Angemessene: Ursula reicht Schnittchen, Christiane zieht sich um wegen Frierens, Wolfgang sucht seine Lesebrille, Karin döst und Jürgen löst Zeit-Rätsel.

Der nachmittägliche Landgang, der ohne Karin stattfindet, die zur Bewachung des Schiffes zurückgelassen wird, vermittelt den typisch östlichen Charme dieses Ortes am Rande von Berlin und führt zufällig an einem Cafe vorbei. Weil man schon einmal da ist, entscheidet man sich, das lokale Kuchenangebot zu testen. Ortwin wird durch den Genuss seines Kuchens angeregt, mit der Bedienung über seine Verdauung zu plaudern, und bestellt noch einen Schnaps. Ursula hat Mitleid mit dem zurückgebliebenen Crew-Mitglied und bringt Karin ein Stück Kuchen mit. Auf dem Rückweg des Landausfluges wird ein vielversprechendes italienisches Restaurant entdeckt, dessem nach Kundschaft ausblickenden Ober bereits der beabsichtigte Besuch am Abend angekündigt wird. Der lautstark und auffällig sich gebärdenden Truppe erweist sich das Lokal in allen Belangen gewachsen und auch die ausgewählten Kreationen der Küche können befriedigen, so dass es nach einem gemütlichen und sättigenden Abend als empfehlenswert eingestuft wird.

An Bord wird zaghaft der Vorschlag gemacht, doch einmal etwas zu spielen, was durchaus auf mehrheitliche Zustimmung stößt. Christiane protestiert jedoch lauthals, so dass in demokratischer Weise der Vorschlag abgelehnt wird. Bei dem folgenden Umtrunk werden begleitend Detailfragen der Schattenwirtschaft, des Ruhestandes sowie der Essenszubereitung erörtert.

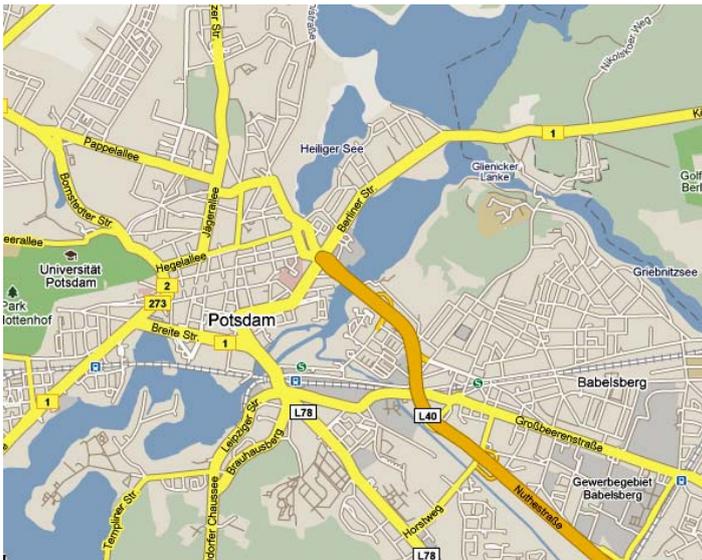
Freitag Schmöckwitz – Potsdam



Bei einem herrlichen Sonnenaufgang geht Jürgen schwimmen. Als später auch Wolfgang ins Wasser geht und mit kritischem Unterton darauf aufmerksam gemacht wird, dass Ortwin noch nicht ein einziges Mal im Wasser war, springt dieser im Schlafanzug direkt in den See und sorgt für einen ersten Höhepunkt des Tages und erntet für diese Aktion Sonderapplaus. Schon bald nach dem Frühstück legt man ab, muss an diesem letzten Tag doch eine erhebliche Strecke bis in die Nähe von Potsdam zurückgelegt werden. Die verzweigten Kanäle erfordern die gesamte Navigationskunst der Schiffsführer, um nicht in die falsche Richtung zu fahren. Die unterschiedlichsten Örtlichkeiten Berlins werden so passiert, Industriegebiete, Kleingartenanlagen, Autobahnen, deren Hinweisschilder den erfahrenen Autofahrern sofort die geographische Ortung ermöglichen, Stadtteile, die man an dieser Stelle gar nicht vermutet hatte und so manches Gebäude, das von der rückwärtigen Ansicht einen ganz anderen Eindruck macht als von vorne. Am Weg liegt unter anderem auch die einstige Olympia-Regattastrecke, auf der an diesem Tag offensichtlich ein Wettbewerb stattfindet, wovon zahlreiche Sportaktive in Vereinstrikots sowie ein Gewimmel von Menschen am Ufer zeugen. Dabei gibt es allerhand zu sehen: Ruderer, Kanuten, Drachenboote usw.

Die Route führt durch den Langen See vorbei an Wendenschloss, Grünau und dann immer durch Kanäle durch Tempelhof, Lichterfelde, Teltow, Kleinmachnow, bis sie bei Kohlhasenbrück wieder in den Griebnitzsee einschwenkt. Von dort geht es dann Richtung Potsdam. Die lange Fahrt kann

wegen mangelnder Anlegemöglichkeiten nicht unterbrochen werden, was nicht alleine die kulinarischen Bedürfnisse der Freunde unbefriedigt lässt, sondern vor allem Lulu auf eine harte Probe stellt. Doch dieser Hund ist nicht nur brav und unauffällig, er ist auch noch geduldig. Er hat es fertig gebracht, was keinem der Beteiligten auf dieser Fahrt gelang: er hat nicht ein einziges Mal gebellt. Die lange Fahrt an Bord nutzen die Freunde zum Üblichen: Karin liest, Ursula verteilt den restlichen Proviant...



Da nirgendwo eine Möglichkeit zum Festmachen besteht, fährt man bis nach Potsdam hinein und legt nahe der Innenstadt an.

Bei dem überfälligen Landgang von Lulu findet diese spontan einen Spielkameraden, von dem sie sich kaum trennen lässt.

Nach Erledigung der Formalitäten gehen die Freunde zu Fuß in Potsdams schön restauriertes holländisches Viertel und wählen zielsicher ein prima französisches Restaurant aus, dessen Besuch einen schönen Abend gewährleistet. Das milde Wetter ermöglicht es, im Freien zu sitzen, was zudem den Überblick über das vielfältige öffentliche Leben gewährleistet. Eine nette Bedienung erklärt unumwunden, dass sie Frankreich gar nicht mag; umso mehr scheint eine hübsche Sängerin sich zur Kultur des französischen Nachbarn hingezogen zu fühlen, die im Gasträum des Restaurants an diesem Abend Chansons, aber auch deutsche Couplets und Lieder zum Vortrage zu bringen sich anschickt.

Eine Kostprobe können die Gäste auf der Straße beim Einsingen noch durch offene Fenster und Türen erhalten, das offizielle Konzert bietet ihnen allerdings dann nur einen optischen Eindruck, der, so wird von den in Richtung der Künstlerin Blickenden berichtet, durchaus ansprechend ist. Nicht nur die Gesangsdarbietung, der gesamte Abend besitzt ein internationales Flair: Die Freunde sitzen im holländischen Viertel in einem französischen Restaurant, essen italienisch Gnocchi und hören deutsche Lieder. Ein zauberhafter Schokoladennachtisch beschließt diesen Abend und schlägt einen Bogen zum ersten Abend der gemeinsamen Schiffstour, die gleich jenem zu

charakterisieren ist mit: geschmackvoll, abwechslungsreich, hartnäckig und sündhaft gut.

Samstag **Potsdam**

Die näheren Umstände machen es möglich, dass die Abgabe des Schiffes etwas später erfolgen kann. Auf der Terrasse der Anlegestelle bekommt die Mannschaft bei herrlichem sonnigem Wetter ein tolles Frühstück serviert, Lulu spielt mit ihrem Freund und alle sind zufrieden.

Die wenigen Meter zum Ausgangsort sind bald zurückgelegt, das Gepäck wird routinemäßig verstaут. Nach einer wunderschönen gemeinsamen Woche verabschieden sich die Freunde, um zunächst in unterschiedlichen Richtungen neuen Abenteuern entgegenzugehen.

Die Mitwirkenden:

Rolf

...der zu Lande, zu Wasser und im Leben Tempo machen will

Ursula

...die, wenn sie nicht Geschirr spült, den Tisch abwischt oder das Deck kehrt, geschnittenes Obst oder Schokoladenstückchen reicht

Susi

...die einfach jung, erfrischend und nett ist

Frau Schulz

...die einer geschüttelten Flasche Champagner gleicht

Herr Schulz

...der trotz allem noch froh und beweglich ist

Ortwin

...der stets bemüht ist, seine Mitwelt über den aktuellen Zustand seines Verdauungstraktes in Kenntnis zu setzen

Jürgen

...der in seiner unerreichten Weisheit baden geht

Wolfgang

...der immer auf der Suche ist, entweder nach seiner Brille oder seiner Jacke oder nach jemandem, der seine Meinung teilt

Lulu

...die so tut als ob sie gar nicht da ist, aber immer den Weg versperrt

Karin

...die immer liest oder döst oder beides

Christiane

...die sich permanent umzieht wegen Wärme oder Kälte oder überhaupt